

Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4, 1982/6 Spätkeltische und augusteische Zeit

Yolanda Hecht

1. Topographische Lage

Der *Basler Münsterhügel* liegt zwischen den beiden Flüssen Rhein und Birsig, die ihn auf drei Seiten umfliessen (Abb. 1). Ein Zugang auf das Hügelplateau bestand nur im Süden. Der topographischen Situation angepasst, war die spätlatènezeitliche Siedlung an dieser Stelle mit einem Abschnittswall und einem Graben befestigt.

2. Lage der Grabung an der Rittergasse 4

Die Flächen der Ausgrabung an der Rittergasse 4 befanden sich im südlichen Teil des *Oppidums* auf dem Münsterhügel, in unmittelbarer Nähe der Hinterschüttung des *Murus gallicus*.

Anlässlich der Grabungen am Rheinsprung (1978), an der Augustinergasse (1968/1978), im Münster (1974) und im Reischacherhof (1977) konnten der zentrale und der nördliche Teil der Siedlung untersucht werden (Abb. 1, 1–4). Die Grabungen an der Rittergasse 4 ermöglichten einen Einblick in die vermutlich vorderste Siedlungszone hinter der Befestigung (Abb. 1, 5; Abb. 2).

3. Befund der Grabung

Die Ausgrabungen erbrachten eine Schichtabfolge vom Spätlatène bis ins Mittelalter. In diesem Beitrag sollen aber nur die Befunde der Spätlatènezeit und der frührömischen Epoche vorgestellt werden. Beginnen möchte ich entgegen der zeitlichen Abfolge mit den römischen Schichten.

Vermutlich in claudischer Zeit entstand an dieser Stelle ein Lehmfachwerkhaus mit einem Mörtelboden, der auf ein Bett aus groben Kieselsteinen gegossen war (Abb. 3: Schicht 10). Dieses Haus fiel in ernerischer Zeit einem Brand zum Opfer (Schicht 11). Das Kieselbett des Mörtelbodens war direkt in die jüngste fassbare augusteische Siedlungsschicht eingetieft (Schicht 9), die beim Anlegen dieses Bodens gekappt worden war. Sie enthielt den grössten Teil des recht bescheidenen augusteischen Fundmaterials. Die darunter folgende Schicht (Schicht 8), bestehend aus einem gelblichbraunen Lehm, stellt den ältesten augusteischen Horizont dar. Die an verschiedenen Stellen im Lehm eingetieften Balken- oder Pfostenstrukturen legen den Schluss nahe, dass es sich bei diesem Lehmestrich um die Substruktion eines Holzgebäudes handelt. Die ganze Schicht war fundarm, die Keramik stark fragmentiert und teilweise verrundet.

Diese römischen Horizonte lassen sich über alle ausgegrabenen Teilflächen hinweg verfolgen. Dies steht, wie

wir sehen werden, in deutlichem Gegensatz zu den spätlatènezeitlichen Schichten.

Das unter dem Lehmestrich folgende spätlatènezeitliche Schichtpaket (Schichten 5, 4, 2) bietet ein heterogenes und kaum überschaubares Bild von mehreren sich überlagernden Schichten. Dabei wechseln sich immer sehr kiesige mit lehmigen, stark holzkohlehaltigen Schichten ab.

Es ist nicht gelungen, eine zusammenhängende spätlatènezeitliche Schichtabfolge über grössere Distanzen zu erkennen. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Siedlungsstruktur in der Spätlatènezeit kleinflächig war, da die Schichten immer wieder durch Gruben gestört wurden und der durch das Ausheben der Gruben anfallende Kies für Aufschüttungen benutzt wurde. Der Hauptgrund für die Unübersichtlichkeit der spätlatènezeitlichen Schichtverhältnisse ist aber das Fehlen von Schichtanschlüssen über die einzelnen Grabungsflächen hinaus, weil nur die Hälfte der Flächen bis auf das Gewachsene abgetieft werden konnten (Abb. 4). In den beiden zusammenhängenden Flächen 3 und 6 zeichnete sich eine Dreiphasigkeit der Siedlungsschichten ab (Abb. 3: Phase 1A–C). In den übrigen Flächen (4, 8, 10, 12–14) liess sich diese Mehrphasigkeit nur teilweise feststellen, so dass es unmöglich war, über alle Flächen eine einheitliche Siedlungsabfolge festzustellen.

Spuren keltischer Bebauung sind nur rudimentär vorhanden. Einzelne Pfostenlöcher, einige grössere Steine (Abb. 3: Schicht 2) – die Überreste von Balkenunterlagen sein könnten – sowie mehrere Herdstellen und Gruben lassen aber vermuten, dass wir uns in einem Bereich mit Häusern befinden.

Die 6 Gruben sind, auch wenn keine einzige ganz ausgegraben werden konnte, die wichtigsten erfassten Strukturen (Abb. 4). Ihre Form ist rundlich oder oval. Über ihre ursprüngliche Grösse können keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden. Sie scheinen aber eher geringe Ausmasse von weniger als 2,5 m Durchmesser aufgewiesen zu haben. Soweit festgestellt werden konnte, waren sie maximal einen Meter eingetieft. Einbauten aus Holz oder Rutengeflecht wurden nicht beobachtet.

3.1 Entstehung der Grubeninhalte

Zur primären Funktion der Gruben kann nichts gesagt werden. Ihre geringe Grösse und Tiefe machen eine Funktion als Keller oder Werkraum eher unwahrscheinlich. Hingegen kann die Entstehung des letzten Grubeninhaltes der Gruben A und B rekonstruiert werden (Abb. 4, A, B).

Die Grube B besteht aus einer eigentlichen Grubeneinfüllung (Abb. 5, B) und einer über die Grube hinausziehenden Schicht (Abb. 5: Schicht 6). Die vielen

vorhandenen Passscherben zwischen Einfüllung und Schicht zeigen, dass die Einfüllung und die Schicht zusammengehören und die Grube in einem Zug aufgefüllt wurde. Die Grube diente zuletzt als kurzfristig benützte Abfalldeponie. Ihr Inhalt kann als geschlossenes Fundensemble betrachtet werden. Der ganze Grubeninhalt zeigt sowohl bei der Keramik als auch bei den Knochen eine geringe Fragmentierung, vergleicht man ihn mit dem Fragmentierungsgrad des Fundmaterials aus den Siedlungsschichten. Der Inhalt der Grube war nicht über längere Zeit an einem anderen Ort gelagert worden, sondern gelangte sehr schnell in die Grube.

Der Inhalt aus Grube A (Abb. 4,A) bietet ein anderes Bild. Der Fragmentierungsgrad der Keramik und der Knochen ist ähnlich wie derjenige der Siedlungsschichten. Es gibt nur zwei Passscherben innerhalb der Grube, zusätzlich sind aber anpassende Scherben aus Grube und gleichzeitiger Siedlungsschicht vorhanden.

Die Verfüllung der Grube A ist auf eine andere Art zustande gekommen als die der Grube B. Entweder gelangte aus dem Siedlungshorizont über eine längere Zeitspanne hinweg kontinuierlich Material in die offene Grube, oder es wurde eine in der näheren Umgebung bestehende Abfalldeponie in die Grube verfüllt. Das Fundmaterial dieser Grube kann nicht als völlig geschlossenes Ensemble bezeichnet werden.

4. Spätlatène-Fundmaterial

Zwei Drittel des Fundmaterials, das ca. 2700 Stück umfasst, stammt aus den Spätlatène-Schichten. Die Funddichte ist in den Schichten der Flächen 3, 4 und 6 am grössten (Abb. 4). Allerdings dürfte dies kaum der realen Fundverteilung entsprechen, sondern das Vorgehen bei der Grabung widerspiegeln.

4.1 Keramik

Die Keramik enthält alle für den Latène-Horizont vom *Münsterhügel* wichtigen Leittypen (Abb. 6): Flaschen mit gewelltem Rand (1), halbkugelige Schalen (2), Töpfe mit schrägem oder horizontalem Rand und gegliedertem Hals (3) und Dolien (4). Auch vertreten ist die diagonale Kammstrichverzierung (5) als typische Verzierungsart des Horizontes *Basel-Münsterhügel* (FURGER-GUNTI 1979, 120 ff.).

Die Feinkeramik ist die häufigste Materialgruppe gemessen am Gesamtkeramikbestand. 80 % der Feinkeramik sind bemalt. Mehrfarbige Streifenbemalung in Rot-, Orange- und Brauntönen über weisser Grundierung ist bei Hochformen üblich, unifarbene Bemalung bei Schalen. Sepiamuster sind nur sehr wenige erhalten geblieben. Soweit sie zu erkennen sind, handelt es sich um geometrische Verzierungen.

Töpfe, Flaschen, Tonnen sind in der Regel bemalt, halbkugelige Schalen mehrheitlich.

Der Anteil der geglätteten Keramik beträgt nur 20 %. Normalerweise ist sie schwarz, einige wenige Exemplare sind beige. Ihr Formenspektrum ist stärker eingeschränkt als das der bemalten Keramik. Bei den wenigen vertretenen Hochformen finden sich v.a. Schultertöpfe. Sonst sind fast nur Näpfe und Schalen geglättet. Glättverzierungen bestehen vorwiegend aus umlaufenden Linien.

Die Schultertöpfe bilden innerhalb der geglätteten Keramik eine eigene Gruppe. Sie sind fast ausnahmslos mit vertikalem oder diagonalem Feinkammstrich verziert, der durch Glättzonen oder Glättlinien unterbrochen wird.

Die Grobkeramik besteht zum grössten Teil aus Näpfen, die in bezug auf Grösse, Herstellungstechnik und Herstellungsqualität sehr unterschiedlich sind. Die Kochtöpfe bieten ein einheitlicheres Bild. Ihr Durchmesser beträgt in der Regel 14–16 cm, und selbst wenn sie handgeformt sind, sind sie recht dünnwandig. Wandstärken von 5 mm sind durchaus üblich. Grosse, grobe Kochtöpfe, wie sie etwa in *Basel-Gasfabrik* vorkommen, sind eine Ausnahmeerscheinung.

Die Importkeramik besteht vorwiegend aus Amphoren vom Typ Dressel 1B und ähnlichen Formen. Mineralogische Untersuchungen an 6 Rändern haben gezeigt, dass die Magerung immer vulkanische Elemente, hauptsächlich verschiedene Augite, enthält. Die untersuchten Stücke stammen vermutlich alle aus der Campagna. Ein weiterer Import aus Italien ist die Wandscherbe eines nicht näher bestimmbar Campana B-Tellers.

Neben dem geläufigen Keramikinventar fällt das Ensemble aus der Grube B völlig aus dem Rahmen. Die geglättete Keramik weist einen doppelt so hohen Anteil (40 %) auf als sonst üblich. Die geglätteten Stücke fallen nicht nur durch ihre ausserordentliche Qualität, sondern auch durch ein spezielles Typenspektrum auf (Abb. 7). Besonders erwähnenswert sind die beiden Schalen (1, 2) mit dem ungewöhnlichen Rand und der Glättverzierung im Innern. Sie bildeten vielleicht zusammen mit dem Napf (3), der eine ähnliche Verzierung und die gleiche braungrau glänzende Oberfläche zeigt, Teil eines Tafelservice. Ein Einzelstück ist auch der sehr dünnwandige und hart gebrannte Schultertopf mit einem Glättmuster, das ein Feinkammuster imitiert (4).

4.2 Kleinfunde

Der bemerkenswerteste Kleinfund der Grabung ist ein kleiner behelmter Bronzekopf (Abb. 8,3), die einzige menschliche Darstellung von *Basel-Münsterhügel*. Der Kopf ist hohl gegossen und im Innern sind an mehreren Stellen Lötzinnreste zu erkennen. Da die Rückseite konkav ist, liegt die Vermutung nahe, dass er an einem Bronzegefäss angelötet war. Der viereckige Ausschnitt zwischen dem hörnerartigen Helmtribut ist vermutlich funktional bedingt. Vielleicht diente das Köpfchen als Verzierung einer Henkelatlasche, welche oft in Form eines Menschen- oder Tierkopfes ausgestaltet sind.

Ein weiterer wichtiger Fund ist der Ringknopfgürtelhaken mit Flügeln (Abb. 8,2). Vereinzelt erhalten gebliebene

Zinnspuren deuten darauf hin, dass er ursprünglich eine verzinnete Oberfläche hatte. Die Ringgürtelhaken gehören zur Männertracht und wurden oft als Verschluss des Schwertgurtes gefunden. Das Stück aus der Rittergasse dürfte wohl ebenfalls einem Krieger gehört haben.

Unter den weiteren Kleinfunden seien noch ein blauer Glasarmring (Abb. 8,1) und ein schlecht erhaltener Sequanerpotin vom Typ C nach FURGER-GUNTI erwähnt.

4.3 Zur Interpretation der spätlatènezeitlichen Funde

Die lückenhaften Befunde lassen keine näheren Deutungen der Siedlungsstelle an der Rittergasse 4 zu, dafür sind aufgrund des Fundmaterials Interpretationen möglich, die über das Typologische und Chronologische hinausgehen.

Im folgenden soll versucht werden, den Siedlungsbereich an der Rittergasse 4 funktionell zuzuweisen, wie es A. FURGER-GUNTI (1984, 126) für die Befunde vom Münster, die er als öffentlich-religiösen Bereich anspricht, versucht hat.

Das Fundmaterial deutet darauf hin, dass es sich in diesem südlichen Teil der Siedlung um einen Wohnbereich mit entsprechenden wirtschaftlichen Tätigkeiten handelt. Weder von der Archäologie noch von der Osteologie her gibt es Hinweise auf spezifische gewerbliche oder handwerkliche Tätigkeiten wie etwa Verarbeitung von Metall, Knochen, Horn oder Häuten.

Die von J. Schibler bearbeiteten osteologischen Reste zeigen deutlich, dass Schweine, Schafe und Ziegen primär zur Fleischnutzung gehalten wurden. Bei den Rindern steht die Nutzung als Milchlieferanten, möglicherweise auch als Arbeitstiere, an erster Stelle.

In dieser Deutlichkeit lässt sich natürlich die Keramik funktionell nicht differenzieren, aber betrachtet man das breite Spektrum an Gebrauchskeramik, Tafelgeschirr und Amphoren, kann man sie zusammen mit dem Bronzegefäß sowie dem männlichen und weiblichen Trachtbestandteil wohl ebenfalls dem häuslichen Bereich zuordnen.

Eine kleine Auswahl dieser Funde deutet die soziale Stellung der Bewohner an der Rittergasse 4 an. Der Gürtelhaken, der Bronzekopf, der Glasarmring, das Campana-Fragment und mehrere Amphoren stammen aus dem gleichen Fundzusammenhang (Abb. 8). Eine Ansammlung so vieler einheimischer und importierter "Luxusfunde" auf kleinem Raum scheint kein Zufall zu sein. Der Schluss liegt nahe, dass die Bewohner der Rittergasse 4 der sozialen Oberschicht angehörten. Auch das ungewöhnliche Feinkeramikensemble aus Grube B (Abb. 7) kann durchaus in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Die osteologischen Resultate stützen diese Interpretation ebenfalls. Ein grosser Anteil an Schweineknochen, hauptsächlich von jungen Schweinen, und das Vorhandensein von Hühnerknochen deuten ebenfalls auf Bewohner, die sich einen gewissen Luxus leisten konnten.

Diese mit Luxus- und Prestigeobjekten ausgestattete Oberschicht kann wohl am ehesten mit den von Cäsar erwähnten *Nobiles* in Verbindung gebracht werden. Der Ringknopfgürtelhaken weist sogar darauf hin, dass diese *Nobiles* Mitglieder des Ritterstandes (*equitus*) waren.

5. Römische Funde

Das römische Fundmaterial ist, wie schon erwähnt, recht bescheiden. Obwohl schon im ältesten augusteischen Horizont (Abb. 3: Schicht 8) die einheimische Feinkeramik nur noch ein Drittel gegenüber der römischen Feinkeramik ausmacht, entspricht das römische Fundmaterial nicht unbedingt dem, was man am Ort eines römischen Kastells erwarten würde.

Die Arretina ist recht spärlich vertreten. 7 Randscherben von Tassen und Tellern Service 1b und 1c und 6 Randscherben von Service 1a und von frühen steilwandigen Tassen sind vorhanden. Auffällig ist auch das Fehlen von Service 2-Formen in beiden augusteischen Horizonten. Dünnwandige Becher sind mit gesamthaft 23, zum Teil nur fingernagelgrossen Exemplaren ebenfalls nicht häufig. Aco-Becher gibt es überhaupt keine. Die Lampen sind mit zwei Kleinstfragmenten vertreten, und als *Militaria* ansprechbare Funde fehlen völlig.

Kein einziges Fundstück kann eindeutig mit militärischer Präsenz an diesem Ort in Zusammenhang gebracht werden. Einzig die Resultate der Osteologie können herangezogen werden, um die Anwesenheit von Militär zu postulieren.

Der schon in den spätlatènezeitlichen Schichten hohe Anteil an Schweineknochen nimmt im ersten augusteischen Horizont noch einmal sprunghaft zu. Der auch für die römische Zeit unüblich hohe Anteil an Schweineknochen könnte, nach Aussagen von J. Schibler, eine Folge der Anwesenheit von Militär sein.

Es wäre durchaus möglich und würde die bisherigen Erkenntnisse über die Existenz eines augusteischen Kastells auf dem Münsterhügel stützen, wenn der augusteische Lehmestrich (Abb. 3: Schicht 8) als Substruktion eines militärischen Gebäudes gedient hätte.

Die vorhandenen Funde reichen nicht aus, um die beiden augusteischen Horizonte mit Sicherheit zu datieren. Beim Lehmestrich scheint es sich um einen frühen augusteischen Horizont zu handeln, der möglicherweise schon vor dem Horizont Dangstetten/Oberaden beginnt, denn 16 von 23 Scherben der dünnwandigen Becher sowie die Mehrheit der frühen Arretina stammen aus dieser Schicht.

Der jüngere augusteische Horizont lässt sich zeitlich kaum näher eingrenzen. Das Fehlen der späteren Arretina (Service 2) kann nicht ohne weiteres als Datierungshinweis verstanden werden, da der Horizont gekappt ist. Einige Formen können aber mit der Schicht 4 der Münsterstratigraphie verglichen werden. Eine Datierung in spätaugusteische Zeit ist wahrscheinlich.

6. Schluss

Auch wenn die Resultate der Grabungen an der Rittergasse 4 keine weiteren Erkenntnisse für die augusteische Zeit gebracht haben, so kann für die Spätlatènezeit die Aussage gewagt werden, dass der Bereich unmittelbar hinter dem *Murus gallicus* und in der Nähe des Tores von Leuten gehobener sozialer Stellung bewohnt wurde. Wie dieser Wohnbereich ausgesehen haben mag, muss offen bleiben. Es darf aber angenommen werden, dass er sowohl für häusliche als auch gewisse wirtschaftliche Tätigkeiten eingerichtet war.

Ob sich in der Siedlung weitere eher handwerkliche, häusliche oder öffentliche Zonen herausarbeiten lassen, werden zukünftige Forschungen zeigen.

Interne Differenzierungen innerhalb einer Siedlung scheinen mir wichtig. So können wir die Organisation einer Siedlung und ihrer Bevölkerung erst begreifen und ihre Hinterlassenschaften entsprechend gewichten und auch würdigen.

Yolanda Hecht
Bäumlihofstrasse 39/30
CH - 4058 Basel

Literatur

FURGER-GUNTI, A., 1979: Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jh. v. Chr.), Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 6, Solothurn.

FURGER-GUNTI, A., 1984: Die Helvetier, Kulturgeschichte eines Keltenvolkes, Zürich.

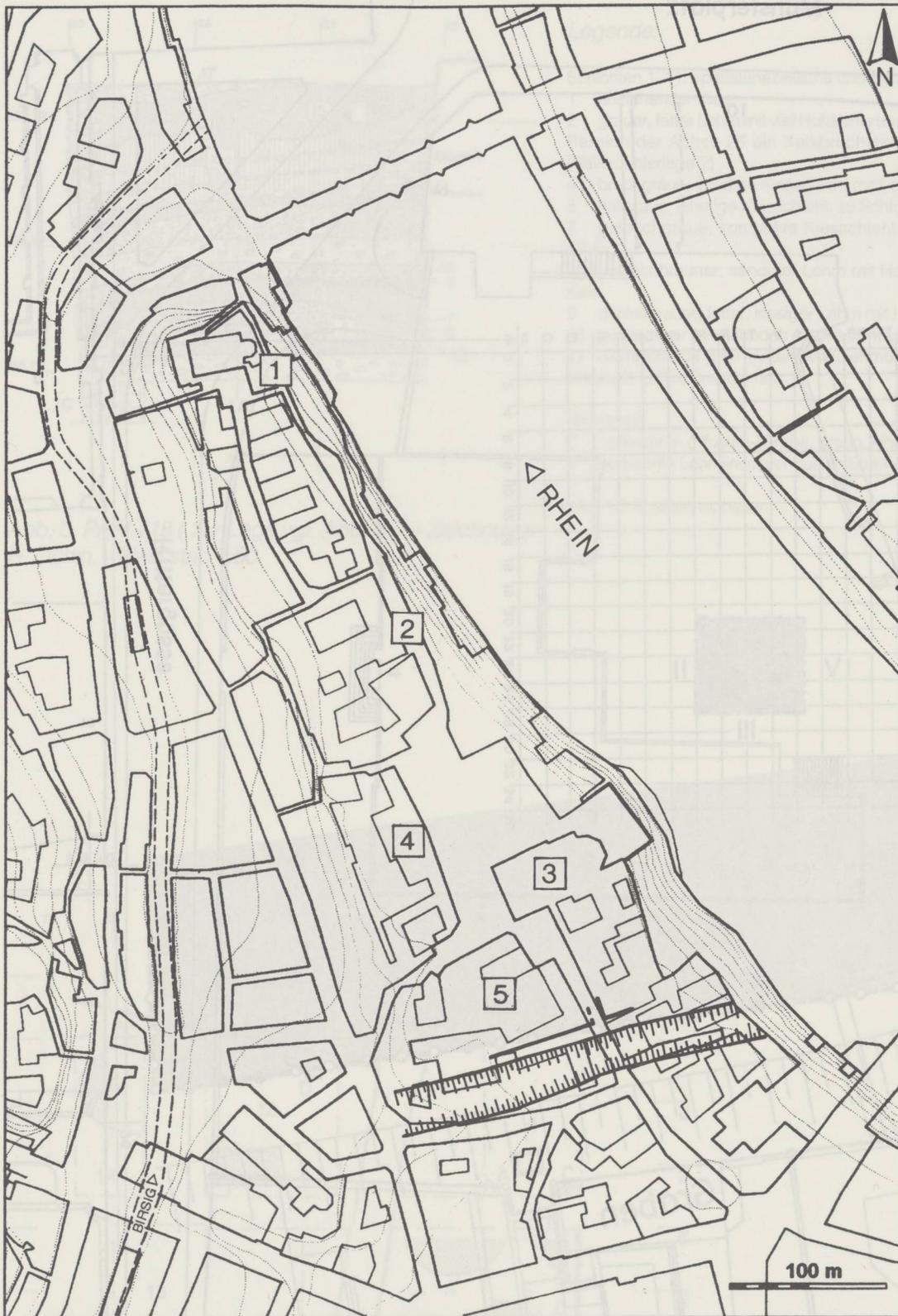


Abb. 1. Situationsplan: Münsterhügel mit den im Text erwähnten Ausgrabungen. 1. Rheinsprung, 2. Augustinergasse, 3. Münster, 4. Reischacherhof, 5. Rittergasse 4. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:4000.

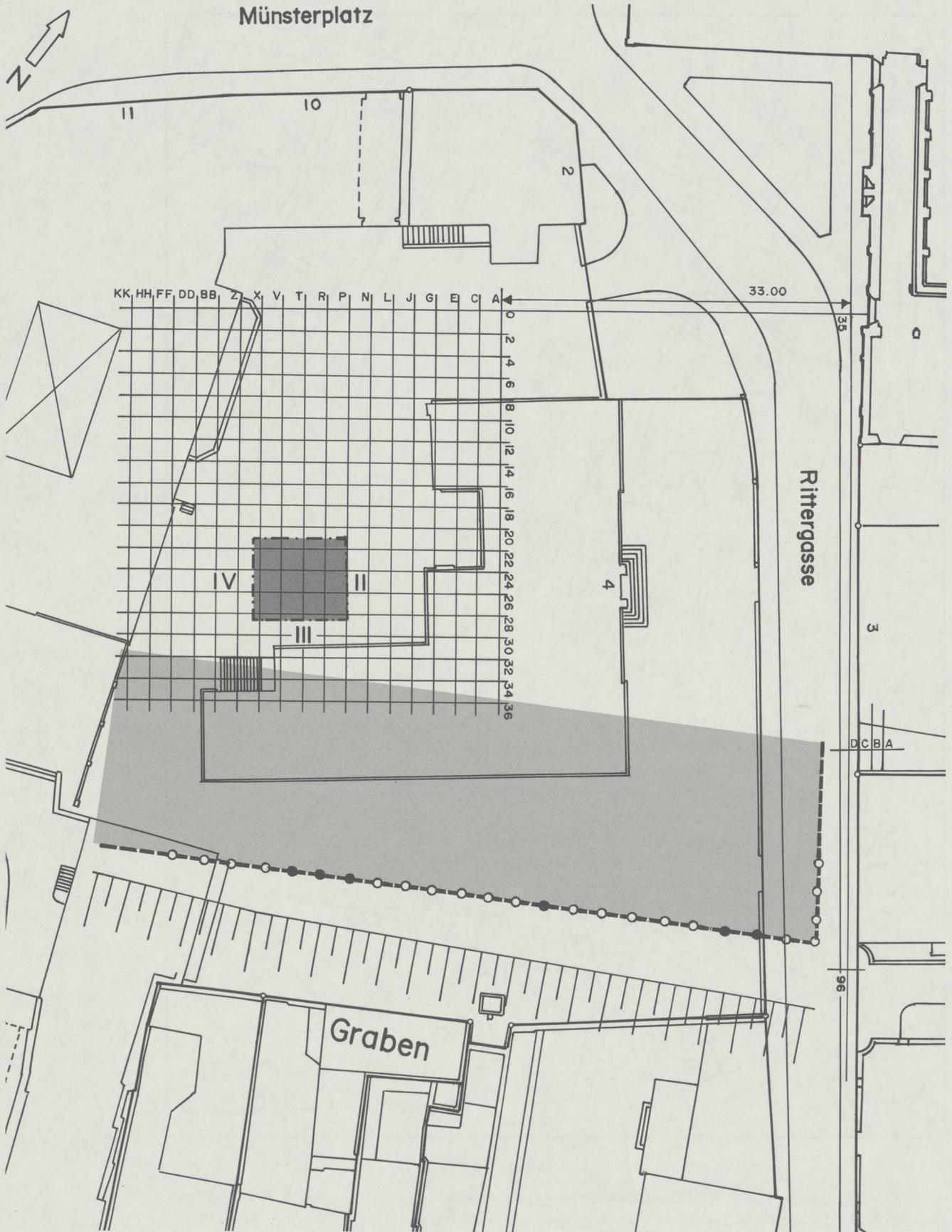
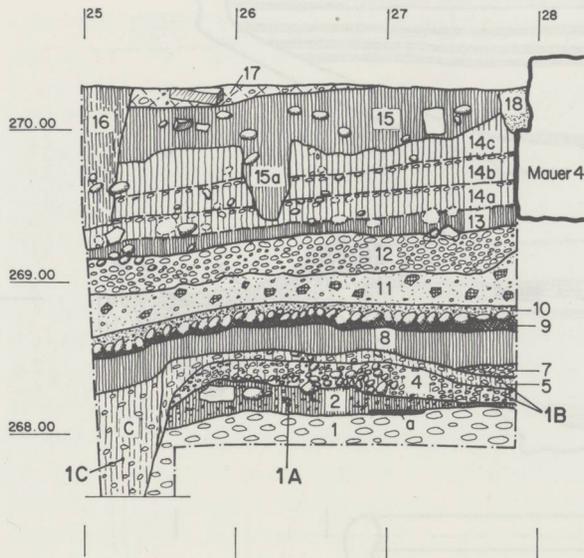


Abb. 2. Übersichtsplan des Areals Rittergasse 4. Hell gerastert: Murus gallicus mit davor liegendem Graben. Dunkel gerastert: Grabungsfläche. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab: 1:500.



Legende:

- Schichten 1–11: spätlatènezeitliche und frühromische Schichten
- 1 anstehender Kies
 - 2 grauer, fetter Lehm mit viel Holzkohle und wenig kleinen Kieseln, im Bereich der Achse 26 ein Kalkbruchstein und eine Kieselwacke (Balkenunterlage ?)
 - 4 braungraue, sandige Kiesschicht mit Lehmzwischenfüllungen
 - 5 hellgraue, lehmige Kiesschicht, zu Schicht 4 gehörend
 - 7 gelblichgraue, kompakte Kiesschicht, mit lehmiger Zwischenfüllung
 - 8 gelblichbrauner, sandiger Lehm mit Holzkohlespuren und wenig Kies
 - 9 dunkelgrauer, fetter, kiesiger Lehm mit Holzkohle
 - 10 gegossener Mörtelboden mit Kieselwackenunterlage
 - 11 Gemisch aus gebrannten Wandlehmbröckeln, Wandverputz und braunem Lehm, Brandschutt

Strukturen

- C Spätlatène- (Pfosten-)Grube, graue, lehmige Kieseinfüllung
- a gebrannte Lehmrinne, vermutlich Spätlatène-Herdstelle

1A – 1C Spätlatènephasen

Abb. 3. Profil 218 (zur Lage vgl. Abb. 4). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:50.

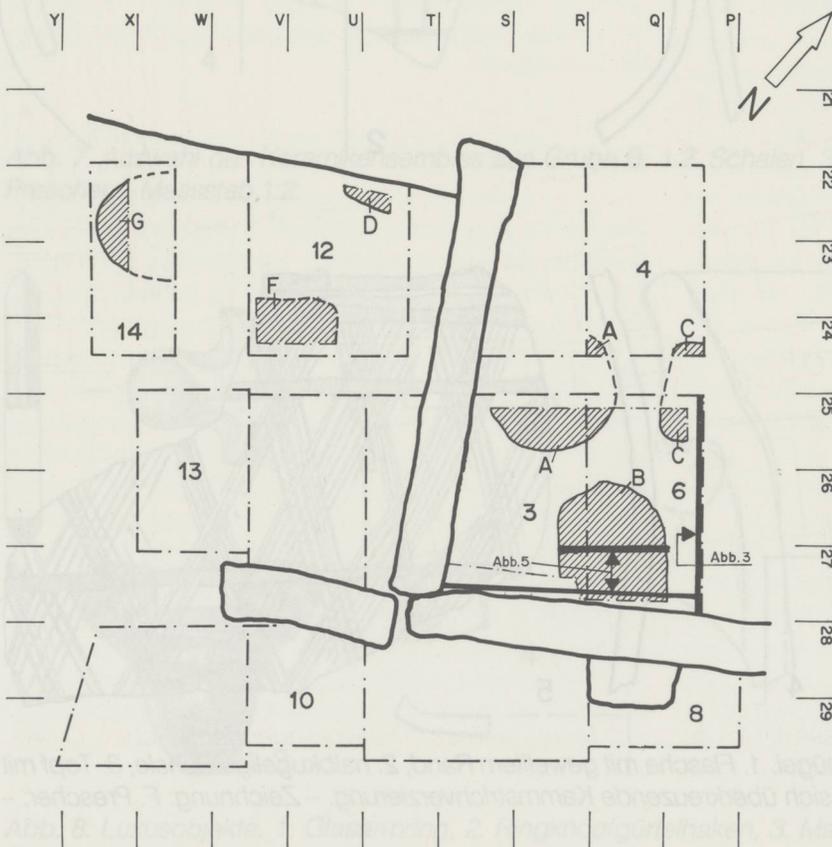


Abb. 4. Plan der Ausgrabung Rittergasse 4 mit Gruben und Ausgrabungsflächen. Bis auf das Gewachsene abgetieft Flächen sind mit Zahlen markiert. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:100.

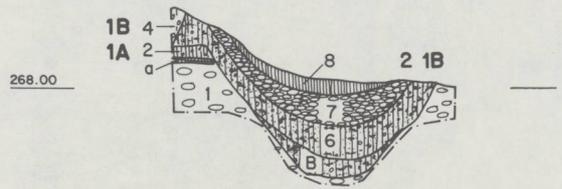
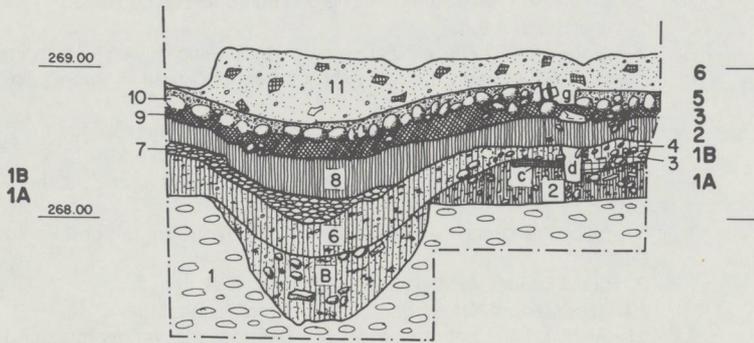


Abb 5. Profile durch Grube B (P 204, P 219/113, zur Lage vgl. Abb. 4). – Zeichnung: H. Eichin. – Masstab 1:50.

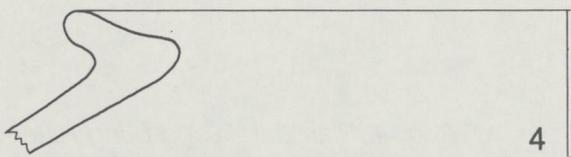
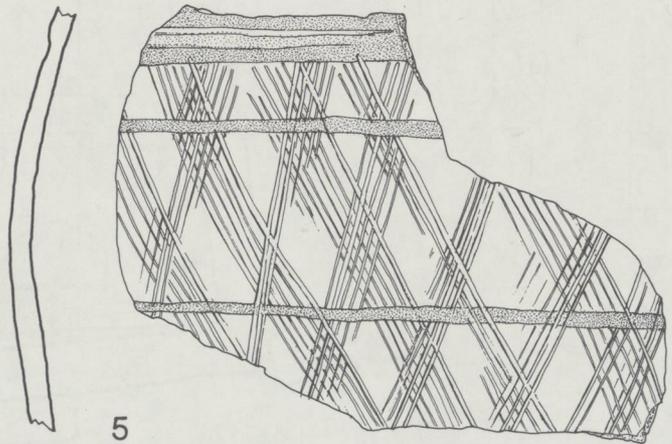
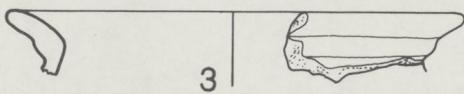
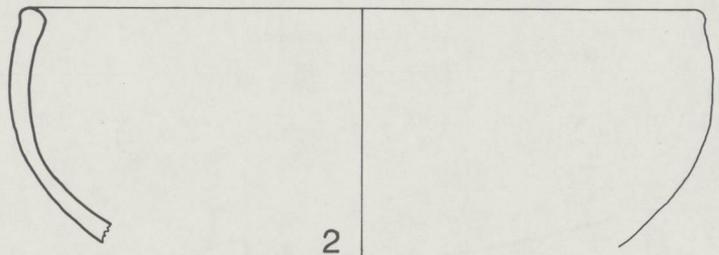
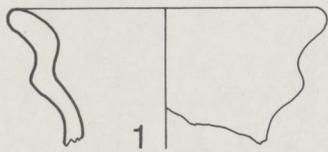


Abb. 6. Leitfunde des Horizontes Münsterhügel. 1. Flasche mit gewelltem Rand, 2. halbkugelige Schale, 3. Topf mit gegliedertem Hals, 4. Dolium, 5. diagonal sich überkreuzende Kammstrichverzierung. – Zeichnung: F. Prescher. – Masstab 1:2.

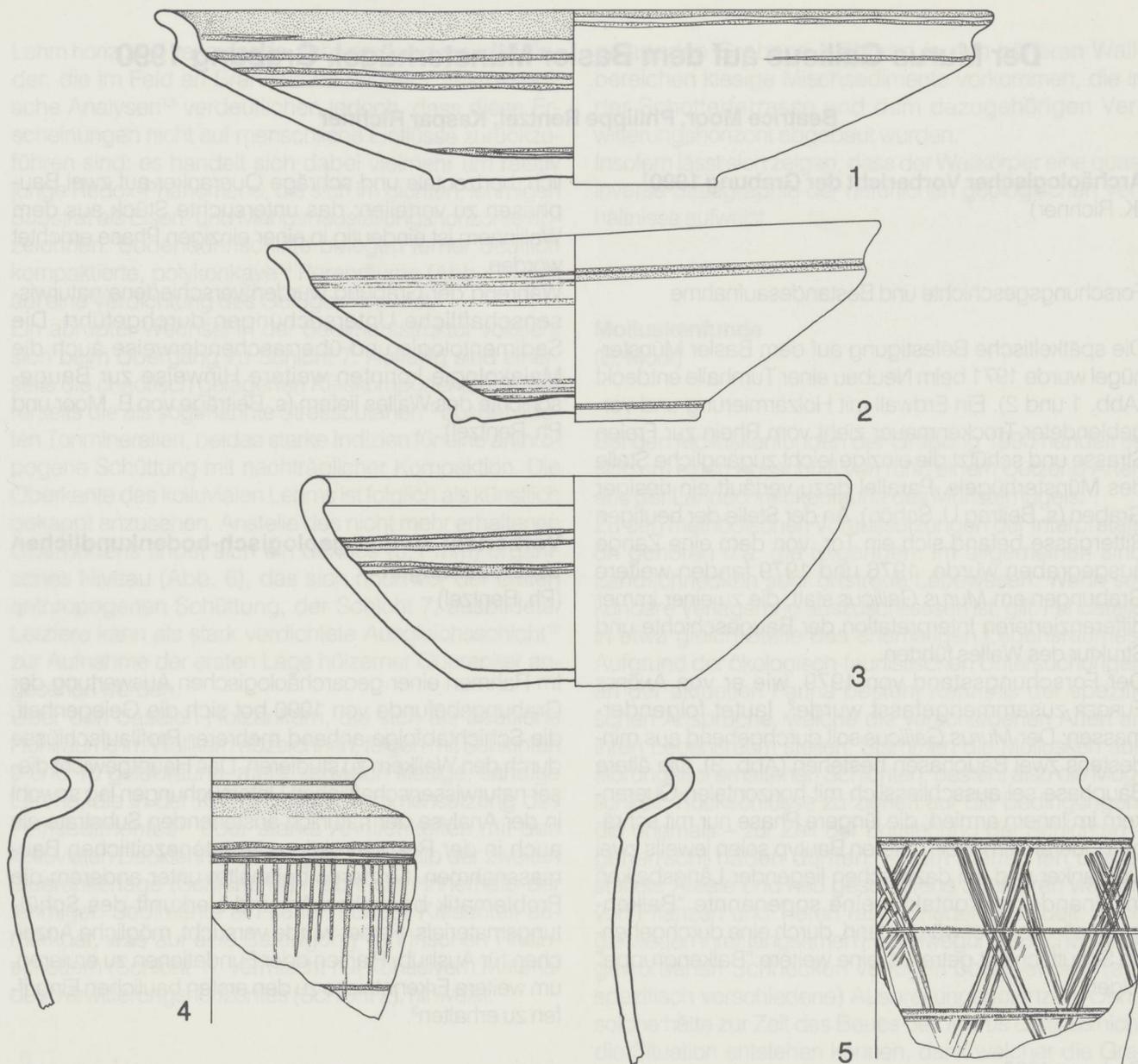


Abb. 7. Auswahl des Keramikenssembles aus Grube B. 1.2. Schalen, 3. Napf, 4.5. Schultertöpfe. – Zeichnung: F. Prescher. – Massstab 1:2.

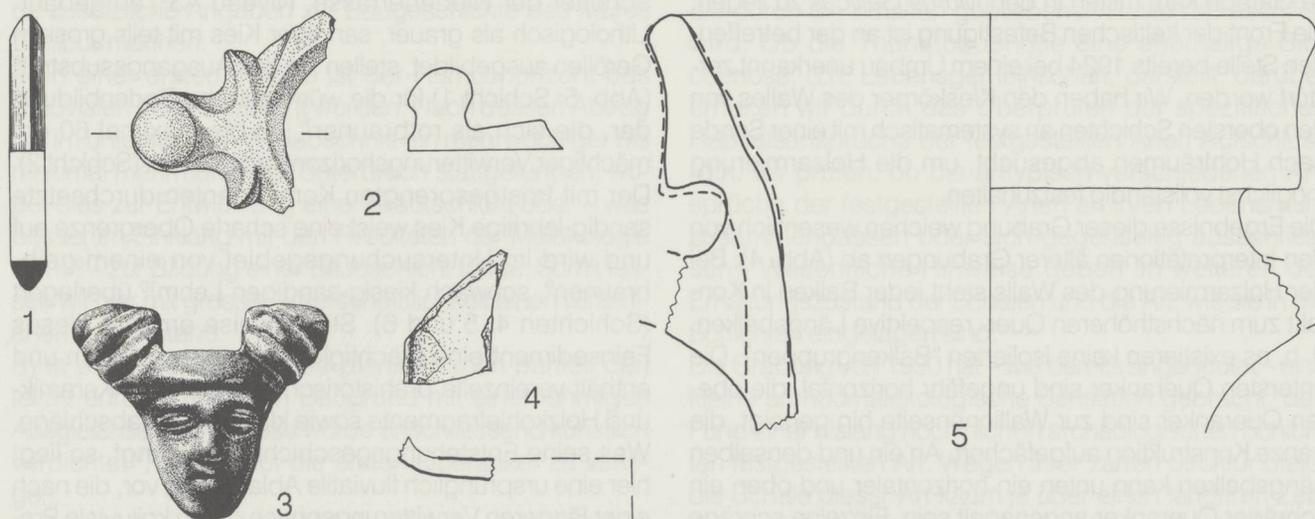


Abb. 8. Luxusobjekte. 1. Glasarmring, 2. Ringknopf-gürtelhaken, 3. Maskenapplike, 4. Campana, 5. Amphore. – Zeichnung: F. Prescher. – Massstab 1:2, (2) und (3) 1:1.